

Grafschafter Geschichten: Dichter Carl van der Linde erkennt die Zeichen der Zeit

Leben in einem besonderen Landkreis

Von Andreas
Meistermann

In diesem Jahr wird mit vielen Veranstaltungen der großen Katastrophen des 20. Jahrhunderts gedacht, dem Beginn des Ersten Weltkrieges und dem Beginn des Zweiten Weltkrieges.

Die Auswirkungen dieser Ereignisse trafen auch die ländliche Region.

Ein Autor, der sich intensiv gerade mit den Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auseinandergesetzt hat und dabei einen äußerst klaren Blick insbesondere auf die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse seiner Zeit geworfen hat, ist der 1861 in Veldhausen geborene plattdeutsche Mundartdichter Carl van der Linde. Nach einer Buchdruckerlehre bei Kip und Lammersdorf in Neuenhaus ging er von 1878 bis 1880 auf Wanderschaft. Sein Weg führte ihn durch Norddeutschland bis zur Ostseeküste, nach Süddeutschland, Österreich, Norditalien, Ungarn, Schlesien und Sachsen. Als plattdeutscher Autor ist Carl van der Linde zehn Jahre, von 1920 bis 1930, tätig gewesen. In dieser Zeit hat er rund 400 Gedichte und 40 Prosatexte geschrieben.

Das 2008 erschienene Buch *Löö en Tieden* zeigt den Heimatdichter als aufmerksamen Zeitzeugen. In seinem lyrischen Schaffen



Ein Fotobildnis von Carl van der Linde, aufgenommen 1900 in Hamburg. Foto: privat

spiegeln seine politischen Gedichte in eindrucksvoller Weise die schwere und spannungsvolle Zeit der Weimarer Republik von 1920 bis 1928 wider.

Ein gutes Beispiel dafür ist das im Jahr 1920 erschienene Gedicht „De Reichstagswahl“, das unter anderem den schon damals um sich greifenden Antisemitismus thematisiert. In dem Gedicht spricht einer der beschriebenen politischen Redner die folgenden Worte: „Wy sitt ja deep in 'n Kolk,/ Schuld heff dran met dat Judenvolk,/ Drum mörr y wählen de Partei/, De christlich is en juden-

frei!“/Aß nu de nöächste Redner kwamp,/Mök de van anner Siet den Damp,/Sä: „De Partei vull Judenhaß/Sölvs heel versippt, verjudet was!“ – eine mehr als schlimme Entgleisung einer politischen Meinungsäußerung, die auch schon vor dem verstärkten Aufkommen des Nationalsozialismus um sich griff.

Besonders bemerkenswert bei dem Gedicht ist, dass Carl van der Linde ohne besondere Schulbildung und als in der Provinz lebender Bürger mehr die Zeichen der Zeit erkannte als viele andere, die bessere Voraussetzungen hatten.